

Fast alle Kinder sind ein „Gscheidle“ oder ein „Käpsele“

Arbeitskreis „Mundart in der Schule“ will Schülern den Dialekt als wertvolles kulturelles Gut nahe bringen

Von Diana Hofmann

LAUPHEIM - Bessere Schwäbisch-Botschafter hätte Marlies Grötzingler nicht mitbringen können: S'Äffle ond s'Pferdle, einmal in Plüschform und einmal als Cartoon auf einer Sprudelflasche. An diesem Vormittag ist die Mundartautorin aus Burgrieden zu Gast in der Anna-von-Freyberg-Grundschule und hält in zwei vierten Klassen eine Schwäbisch-Doppelstunde.

Viele Kinder kennen die beiden Kerlchen, ein Mädchen hat gleich ein ganzes Pferd- und Äffle-Buch zu Hause, und ein Junge kennt die meisten Sprudel-Witze schon. Auch sonst sind die Kinder ziemlich fit in Sachen Dialekt. „Welche Dialekte kennt ihr sonst noch?“ fragt Grötzingler und erhält als Antwort Hohenlohisch, Sächsisch oder Österreichisch, „ein anderes Deutsch“, wie ein Kind vermutet. Als zweisprachig erweist sich Johannes. „Ich komm aus dem Pott“, sagt er selbstbewusst und erzählt von den ersten Begegnungen seiner Familie mit dem hiesigen Dialekt: Die Bestellung eines Brötchens beim Bäcker habe die Verkäuferin kommentiert mit einem



Günther Wall, Vorstandsvorsitzender der Kreissparkasse Biberach, hat dem Koordinator des Mundart-Arbeitskreises, Dr. Wolfgang Wulz, am Ende des Schwäbisch-Unterrichts einen Scheck über 3000 Euro überreicht. Das freute auch die Schüler.

FOTO: DIANA HOFMANN

„Was willsch, en Wegga?“

Anhand einer Karte, die Baden-Württemberg in verschiedenen Dialektzonen einteilt, erfahren die Kinder, dass in Laupheim Süd-Mittelschwäbisch gesprochen wird, im Norden Fränkisch und in Richtung Bodensee Alemannisch. „Schwäbisch ist ein ganz alter Dialekt, 2000

Jahre alt, die Schriftsprache erst 500“, erklärt Grötzingler, die ihrerseits mal Schriftdeutsch, mal Schwäbisch oder eine Mischung aus beidem redet. „Die Schriftsprache ist für alle in einem großen Bereich da, aber den Dialekt, die Muttersprache darf man trotzdem nicht vergessen“, sagt sie. Gerade um Emotionen aus-

zudrücken sei dies ganz wichtig. Das gelte auch für fremdsprachliche Muttersprachen.

Den Schülern den Dialekt als wertvolles sprachliches und kulturelles Gut nahe zu bringen, ist das Ziel des Arbeitskreises „Mundart in der Schule“ im Verein Schwäbische Mundart. Er fördert seit 2005 die Begegnungen zwischen Mundartkünstlern und Schulklassen im Land. Die Termine in der Anna-von-Freyberg-Schule – eine Woche zuvor war Bernhard Bitterwolf da – bilden den Auftakt zu einer Reihe von 15 weiteren im Landkreis. Gefördert werden sie von der Kultur- und Sozialstiftung der Kreissparkasse Biberach. Deren Vorstandsvorsitzender Günther Wall hat dem Koordinator des Arbeitskreises, Dr. Wolfgang Wulz, am Ende des Schwäbisch-Unterrichts einen Scheck über 3000 Euro überreicht.

Keine Fehler im Diktat

Dass sich der Dialekt wie jede Sprache verändert, macht Marlies Grötzingler am Beispiel eines „schwenglichen“ Gedichts deutlich. „Da hab ich nur das Englische verstanden“, meint eines der Kinder. Dann holt

sie die Kinder an die Tafel und lässt sie verschiedene schwäbische Wörter anschreiben. Für das Wort „Zeitung“ finden sie gleich vier Schreibweisen. Das Erstaunliche daran: alle sind richtig. „Bei einem schwäbischen Diktat könnte der Lehrer euch keinen Fehler anstreichen“, verrät Grötzingler und erntet dafür großen Jubel.

Die letzten beiden Herausforderungen sind das Übersetzen eines Mundartgedichts in die Schriftsprache und ein Quiz, bei dem zehn ur-schwäbische Begriffe erraten werden müssen. Ergebnis: fast alle Kinder sind ein „Gscheidle“ oder gar ein „Käpsele“. Das freut wiederum Wolfgang Wulz, der im Stuttgarter Raum schon Klassen mit nur vier oder fünf Mundart-Sprechern erlebt hat. In Laupheim ist die Dialektwelt also noch in Ordnung.

Schulen können sich beim Arbeitskreis „Mundart in der Schule“ um einen **Termin mit einem Mundartkünstler** bewerben. Mehr darüber auf der „Hoamadseid“ www.mund-art.de/mundart-in-der-schule.html